ner Damengesellschaft zum letzten Male auf; man wird wohl das Velocipedenfahren nicht gleich wieder in solcher Vollkommenheit und zugleich so unterhaltend sehen. Der Luftgymnastiker Imox, dessen Trapezarbeiten und Kreiselproductionen stets den größten Beifall finden, wird jetzt durch electrisches Licht während seiner Thätigkeit beleuchtet, so daß keine der gewandten und kühnen Bewegungen dem Zuschauer entgeht und außerdem ein eigenthümliches, effektvolles Bild erzielt wird. Auch die Beleuchtung der „lebenden Bilder“ ist eine brillante geworden. Diese Beleuchtungen mittelst Hydrooxygengas führt höchst praktisch und geschmackvoll der durch seine kunstvollen Fontainenwerke bekannt gewordene Mechaniker Otto Pötzsch aus.

— Eines der schönsten Etablissements Dresdens, Lüdicke's weltberühmter Wintergarten, wird heute wieder eröffnet. Die opfervolle Anlage des Gartens ist seit dem Tode des ersten Schöpfers, Herrn Lüdicke, nicht nur nicht zurückgegangen, sondern erfolgreich erweitert worden. Herr Consul Denso, der jetzige Besitzer, selbst Kenner und durch langen Aufenthalt in den Tropen wohlvertraut mit den Bedingnissen des Gedeihens der Pflanzen, hat in diesem Jahre namentlich die Araucariengruppen des nördlichen Seitenflügels durch Tieferlegung des Terrains sehr verschönt. Die herrlichen Exemplare wachsen so üppig, daß nächstjährig das Dach muß gehoben werden. Die exotischen Gewächse stehen jetzt in üppiger Fülle. In einer der Rasenflächen ist des Königs Albert und der Königin Namenszug A. C. und darüber die Krone mit japanischen Zwergconiferen eingelassen. Mögen recht Viele sich den friedenvollen Genuß dieses Pflanzenparadieses gönnen. Daß die gute Herold'sche Restauration den Aufenthalt noch angenehmer macht, darf wohl anerkannt werden.

— Da so viele Brände durch Spielen der Kinder mit Streichhölzchen veranlaßt werden, so hat die Königl. Amtshauptmannschaft zu Zittau bei Strafe von 25 Mark oder entsprechender Haftstrafe angeordnet, nicht allein, daß in jeder Haushaltung Zündstoffe in Kindern unzugänglicher Weise verwahrt werden sollen, sondern daß auch Kaufleute, Krämer ꝛc. Kindern keine Zündhölzchen ꝛc. verkaufen dürfen.

— In der Stadtrestauration der Societätsbrauerei Waldschlößchen ist nun auch die Erneuerung der zweiten Etage vollendet, und wird letztere heute dem Publikum vom neuen Pächter Herrn Klöppel übergeben. Die Wandmalereien zeichnen sich ebensowohl durch geschmackvolle Wahl der Farben, als durch eine von Ueberladung freie Eleganz aus. Dieselben sind durch die hiesige Firma Spindler und Weißenfels ausgeführt worden.

— In unserem gestrigen Blatte berichteten wir, daß einem hiesigen Steinsetzmeister und Fuhrwerksbesitzer dessen ungetreuer Knecht mit Geschirr und Pferden (ein Fuchs und ein Schwarz-, nicht Apfelschimmel) durchgebrannt sei. Wie uns nun von Ersterem mitgetheilt worden, ist es dem Gensd'arm Fischer in Wilsdruff gelungen, den Patron sammt den gestohlenen Gegenständen in Herzogswalde zu erwischen, Ersteren zu arretiren und Letztere einstweilen einzustellen.

— Die sächs. böhm. Dampfschifffahrts-Gesellschaft macht bekannt, daß heute Abend 7 Uhr ein Extra-Dampfschiff von Blasewitz-Loschwitz nach Dresden fährt.

— Am Mittwoch hielt der Bezirksschul-Inspector Herr Schulrath Dr. Hahn im Lussert'schen Saale zu Dresden die erste Versammlung der Lehrer des Bezirkes Dresden-Land. Mit einem herzlichen Willkommen wurden die zahlreich Anwesenden, unter welchen auch Herr Schulrath Berthelt als Gast bemerkt wurde, begrüßt. Der Jahresbericht erwähnt, daß der Bezirk 40,780 Schulkinder und 220 amtirende Lehrer zählt; die 117 ständigen Lehrer beziehen ein Gesammteinkommen von 250,782 M. Im ganzen Bezirke sind seit Jahresfrist für Neu- und Umbauten an Schulhäusern (incl. der noch nicht vollendeten) 1,131,750 Mark in Rechnung gestellt worden. Ueber 50,000 M. haben die Gemeinden des Bezirks den Lehrern an freiwilligen Zulagen und 15,200 M. zur Anschaffung von Unterrichtsmitteln verwilligt. Herr Lehrer Naumann-Zauckerode trug eine Arbeit, den deutschen Sprachunterricht in der Volksschule betr., vor, wodurch eine lebhafte Debatte angeregt wurde. Einer Commission, bestehend aus den Herren G. Hauptmann-Kötzschenbroda, E. Finsterbusch-Pesterwitz, Dir. Uhlig-Lobtau und Lehrer Peißler-Weißig, wurde aufgetragen, vor allen Dingen festzustellen, was beim Unterricht im Deutschen für die Elementarclasse festzuhalten und zu verlangen sei. Nachdem noch auf die vom Ministerium empfohlenen Unterrichtsmittel aufmerksam gemacht worden war, schloß die Conferenz, wie sie begonnen hatte, mit einem Gesange. Die Adler'sche Buchhandlung (Huhle) hatte eine Ausstellung zahlreicher Lehrmittel arrangirt. Ein mit ernsten und heiteren Toasten gewürztes Festmahl hielt die Lehrer in fröhlichster Stimmung bis in die späteren Nachmittagsstunden zusammen.

— In eine Restauration der Landhausstraße trat dieser Tage ein anständig gekleideter Herr ein, ließ sich von dem Kellner einen Schnitt Bier bringen, den er an einem direct vor dem Eingange befindlichen Tisch nur theilweis trank und hierauf plötzlich aus dem Gastzimmer verschwand. Mit ihm verschwand jedoch auch ein in der Nähe hängender Ueberzieher, dessen Besitzer noch rechtzeitig bemerkte, wie der Langfinger zur Thür hinaus eilte; er machte sich sofort zur Verfolgung des Diebes auf und erwischte ihn auch beim Eingange der Schießgasse, wo sich der Erstere, nachdem er bereits den Ueberzieher weggeworfen hatte, wieder losriß und leider — trotz der Verfolgung durch den Kellner — bald aus dessen Augen entschwunden war. Möge Jeder vor diesem anständigen, gebildeten Spitzbuben auf der Hut sein und seinen abgelegten Rock stets in der Nähe seines Aufenthaltes aufbewahren!

— Der in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte Kohlendieb, welcher auf hiesigem Kohlenbahnhofe ertappt ward, steht bei einem Lohnfuhrgeschäft in Dienst und war weder ein Beamter, noch ein Arbeiter der Staatsbahn.

— Am 10. November wurde der auf dem Kalkwerke Oberscheibe beschäftigte Arbeiter Hempel durch den an diesem Tage wüthenden Sturm von der nach der Halde nach dem Füllorte des Ofens führenden hölzernen Brücke herabgeschleudert und dadurch so stark verletzt, daß er Tags darauf starb.

— Der Weber Wappler aus Friedrichsgrün ist am 9. November in der Nähe von Jägersgrün von der Locomotive des von Schöneck nach Aue abgelassenen Güterzuges erfaßt und dadurch so stark verletzt worden, daß sein Tod alsbald erfolgte. Er hatte sich ohne irgend eine Befugniß dazu auf dem Bahndamme aufgehalten und ist somit selbst an seiner Verunglückung schuld.

— In Hainewalde ist am 10 November das Wohnhaus des Waldwärters Gottlob Fischer vollständig niedergebrannt.

— Am 9. November hat sich der Weber Anton Hausmann in Seitendorf durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. Er war dem Trunke ergeben und hinterläßt eine Wittwe und drei Kinder.

— Auf dem Hammerwerke in Gröba bei Riesa wurde in der Nacht vom 11. zum 12. November eine Explosion des Puddelofens dadurch verursacht, daß ein Arbeiter, Schneider, wiederholt Wasser in denselben goß, um ihn abzukühlen. Die Folge war, daß Schneider sowohl, als ein anderer Arbeiter, Backein, mit bedeutenden Brandwunden bedeckt wurden.

— Wie aus Sayda gemeldet wird, soll in nächster Zeit die Telegraphenleitung von Brand bis dahin gelegt werden.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 12. November. C. A. Schüttel sen. bestreitet, daß es nicht in Wahrheit beruhe, er sei seiner Zeit von dem Angeklagten Lilia auf das „gefährliche Spiel“ der Wechselfälschung aufmerksam gemacht worden. Weiter erwähnt Sch. sen., daß er früher auf Rücksprache mit einem Geschäftsmann betreffs seiner Wechselmanipulationen eine Auskunft erhalten habe, welche ihn bestärkt hätte, daß dieselben durchaus nicht strafbar, vielmehr erlaubt seien. Leider vermag er sich nicht mehr auf die betreffende Persönlichkeit zu besinnen. Die Aussagen Max Schüttel's jr. compensiren sich im Allgemeinen mit den Angaben seines Vaters. Sämmtliche Wechsel, welche bei der behördlichen Untersuchung unter einer Anzahl ächter aufgefunden worden sind, harmoniren insofern miteinander, als sowohl Domicil als Giro stets auf die Firma lauten; der Unterschied beruht nur in den verschiedenen Accepten, unter denen meist häufig vorkommende Namen auftreten. Obschon die meisten Zeugen versichern, kein besonderes Gewicht auf das Accept allein gelegt zu haben, da ihnen schon die Firma Schüttel maßgebend genug gewesen sei, kann dadurch doch nicht der Kernpunkt der Anklage, die Fälschung, irritirt werden. Bestimmt versichern dagegen alle Zeugen, daß, wenn sie Kenntniß von der falschlichen Anfertigung des Accepts gehabt, sie resp. gewußt hätten, daß der auf dem Papier befindliche Acceptant gar nicht existire, eine Discontirung von ihnen nicht eingegangen worden sei. Die Zeugen Tiedemann, Michael, sowie Hanisch bestätigen in ihren Aussagen, daß sie die Wechsel schon discontirt haben würden, wenn überhaupt kein Accept vorhanden gewesen sei und beziehen sie sich auf die solide Meinung, welche sie von dem Schüttel'schen Geschäft hegten. Der Director der Sächsischen Creditbank, Beck, sowie der Director der Sächsischen Bank, Wannschaff, erklären, daß sie bei der Kenntniß des wirklichen Sachverhaltes die gefälschten Wechsel nicht hätten annehmen können, während sie gleichzeitig versichern, daß die Firma Schüttel jederzeit unter anderen Verhältnissen Geldmittel von ihnen erlangen konnte. So stand S. bei der sächs. Creditbank ein Credit von 21,000 Thlr. zu, welchen die Firma Schüttel jedoch nie vollständig erschöpfte, im Gegentheil nur immer etwas mehr wie die Hälfte beanspruchte. Banquier Philippsen spricht in demselben Sinne. Die Zeugen Westendorf und Handschuch sagen nur zu Gunsten der Angeklagten aus. Herr Staatsanwalt Reiche-Eisenstuck hielt die Anklage, nachdem er das Für und Wider in eben so humaner, als den Gesetzen Rechnung tragender Weise in längerer, gediegener Rede von seinem Standpunkte als Ankläger beleuchtet hatte, nach den Paragraphen 267 und 268 1 des Reichsstrafgesetzbuchs aufrecht und fand die vielen entlastenden Momente nur dazu geeignet, das Strafmaß zu mildern. Denn, so definirt der Redner in seinen trefflichen Ausführungen, wohin sollte es schließlich mit der Treue und dem Glauben im Handelsverkehr kommen, wenn man die von den Angeklagten ausgeführten Manipulationen als erlaubte hinstellen wollte? Bezüglich Lilia's, welcher sich heute mit seinen Aussagen den früheren Prinzipalen gegenüber besonders reservirt verhält, möge noch erwähnt sein, daß demselben blos zur Last fällt, auf einen Wechsel den Contert des Giros geschrieben zu haben, nachdem bereits der Marktheller Merbach auf das Geheiß Schüttel's sen. das falsche Accept geschrieben hatte. Die Vertheidiger der Angeklagten, Herr Adv. Richard Schanz für die beiden Schüttel und Herr Justizrath Dr. Schaffrath für Lilia, entledigten sich ihrer Aufgabe mit der rühmenswerthesten Sorgfalt und beantragten Freisprechung. Herr Adv. Schanz motivirte hauptsächlich seinen Antrag auf Freisprechung seiner Defendenden damit, daß seiner Meinung nach die Angeklagten für Das, was sie gefehlt, übergenug gebüßt hätten durch die Seelenqualen, welche ihnen schon die Verhandlung gegen Lilia, als auch die heutige bereitet haben. Das gefällte Erkenntniß theilten wir bereits gestern mit.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Morgen Vormittag Einsprüche: 9 in Privatklagsachen des Tapezierers Julius Emil Schmidt von hier wegen Beleidigung. 9½ wider Heinrich Wilhelm Franz Ehrlich hier und Genossen desgl. 10 wider den Kutscher Friedrich Ferdinand Küchler hier wegen Körperverletzung. 10½ wider Carl Gottlieb Bretschneider wegen Körperverletzung. 11 wider Johann Traugott Brauer in Naundorf wegen Beleidigung. 11¼ wider Johanne Amalie gesch. Friedrich desgl. 11½ wider Gottlob Lebrecht Thümmel in Deuben und Genossen wegen Beleidigung.

— **Witterungs-Beobachtung** am 13. Novbr., Abd. 5 U. Barometerstand nach Otto & Södelt hier: 28 Paris. Zoll 1 L. (seit gestern 3 L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 7 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte West-Wind. Himmel: hell.

— **Elbhöhe in Dresden**, 13. Novbr., Mitt.: 48 Cent. unter 0.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Erst für die Mitte der nächsten Woche hat der Präsident des Reichstages die erste Lesung des Etats in Aussicht nehmen können. Von da bis zu Weihnachten bleibt nur eine außerordentlich kurze Zeit zur Berathung des Reichshaushalts, indeß wird ohne Zweifel jede Anstrengung aufgeboten werden, um das Gesetz vor Beginn des Etatsjahres fertig zu stellen. Wenn dies gelingt, so wird, wie neuerdings die Ansichten sich überwiegend vereinigt haben, die Session geschlossen und der Reichstag zum Frühjahre neuerdings und hauptsächlich zur Berathung der Justizgesetze berufen werden. In diesem Falle würde denn auch die Strafgesetznovelle auf die Frühjahrssession übergehen müssen. Die einstweilen in den Plenarverhandlungen eintretende ungewöhnliche Lücke giebt übrigens den zahlreich beschäftigten Commissionen Gelegenheit, ihre Arbeiten so zu fördern, daß ihre Berichte späterhin alle von der Etatsberathung freigelassene Zeit reichlich ausfüllen.

Die „Mäßigung“, welcher sich der Abg. Bebel in seiner neulichen Rede bei der General-Debatte über das Hilfskassengesetz befleißigte, soll in den socialdemokratischen Kreisen sehr mißfällig aufgenommen worden sein. Es kann dies nicht auffallen, wenn man folgenden Bericht in verschiedenen Berliner Zeitungen liest: Am letzten Donnerstag Abend hatten die Abonnenten des „Neuen Socialdemokraten“ im Locale des Handwerkervereins eine öffentliche Versammlung, in der behufs Gründung einer neuen täglich erscheinenden socialdemokratischen Lokalzeitung für Berlin Beschluß gefaßt werden sollte. Die Schreibweise der gegenwärtigen Redakteure des „Neuen Socialdemokraten“, Hasselmann und Lange, ist ihnen „viel zu wässerig“ geworden, wie dies in mehrfacher scharfer Kritik ausgesprochen wurde. Schließlich wurde denn auch die Herausgabe einer neuen socialdemokratischen Berliner Arbeiterzeitung, zu diesem Behufe die Gründung eines Preßfonds für dies Unternehmen beschlossen und mit einer sofortigen Sammlung begonnen.

Die vom Justizausschuß beantragten Abänderungen der Novelle zum Strafgesetzbuch beschränken sich auf die Ablehnung der Bestimmungen wegen Einführung der Friedensbürgschaft, der Gleichstellung der Pferdebahnen mit den Eisenbahnen und auf einige Abschwächungen in den vorgeschlagenen politischen Bestimmungen. Von einer Umgestaltung der Vorlage in dem Sinne, daß sie für den Reichstag annehmbar werden würde, kann also, wie wir von vornherein vermutheten, nicht die Rede sein. Somit wäre nur zu hoffen, daß die Wahrheit der Volksvertretung fest bleibt.

Im Hinblick auf die Anwendung der Verbrecherstatistik zur Verschärfung der Strafgesetze bemerkt die „Magdeb. Ztg.“ u. A. treffend und verständlich genug: „Es wäre uns recht lieb sein, wenn gewisse hochgestellte Gründer von gewissen hohen gesellschaftlichen Kreisen ausgeschlossen würden. Ein solches Beispiel würde vielleicht recht heilsam sein, während es auf die Sittlichkeit des Volkes nicht günstig einwirken kann, wenn man sieht, daß diesen Schwindlern vielfach in einer Weise begegnet wird, als wären sie frei von jedem Makel. Das möge man doch gehörigen Orts wohl beherzigen!“ — Bekanntlich wurde die Magd. Ztg. schon längst einmal von Varzin aus indirect wenigstens unter die Reptilienpresse geworfen. Bei solchen Bemerkungen freilich wird sie in Zukunft dauernd zu dieser bösen Gesellschaft gezählt werden. Daß übrigens die Herren Fürst Putbus, Wagener und zumal des letzteren hoher Gönner den Rath der Magd. Ztg. zu Herzen nehmen werden, wird wohl Niemand erwarten.

Aus der Arnim'schen Schrift Pro Nihilo enthält die „Köln. Ztg.“ folgenden Auszug: Die Geschichte der Einigung Deutschlands wird in folgender Weise verballhornt, um zu zeigen, daß Bismarck, ohne sich eines Zieles bewußt zu sein, vom blinden Ungefähr zu den erreichten Erfolgen hingeworfen worden sei: „Ein beispielloses Glück — der Tod des Königs von Dänemark im Jahre 1863 — rettete den Herrn v. Bismarck aus einer verzweifelten, unhaltbaren Stellung, in die er sich auf Grund seiner damaligen, jetzt abgedankten Theorie, „mit Minoritäten zu regieren“, begeben hatte, und führte, wider den Willen des Herrn v. Bismarck, ein Verhältniß herbei, dessen geschickte und kühne Benutzung ihn zum Besieger Oesterreichs machte. Um das Maß des Glückes voll zu machen, wurde er trotz seiner friedfertigsten Gesinnung, von der er in der Luxemburger Frage ein den Süddeutschen unwillkommenes Zeugniß abgelegt hatte, von einer verblendeten Nation, wider seinen Willen, zu einem Kriege gezwungen, zu dessen Vermeidung er sich bereits in eine diplomatische Niederlage — die Verzichtleistung des hohenzollernschen Candidaten auf den spanischen Thron — verstanden hatte. Seitdem die Armee ihn zum Besieger Frankreichs gemacht, erweckt die Nennung seines Namens in allen Welttheilen die Vorstellung des Gewaltigen. In seinem Lande gilt er für unverletzlich, und ist es, so lange er dafür gilt. Der Glaube an seine Unverletzlichkeit verleiht ihm despotische Gewalt. Plötzlich taucht ein Mann auf, der ihm den Zauber der Unverletzlichkeit zu nehmen droht, der von der öffentlichen Meinung als ein Ersatzmann bezeichnet wird. Es beschleicht den Kanzler die Angst vor der Unbeständigkeit alles menschlichen Glückes.“ An einer anderen Stelle wird über Bismarck folgendes Urtheil abgegeben: „Wir sehen mit Erstaunen, wie ein Elephant mit demselben Instrument Centner hebt und Nadeln vom Boden aufliest. Fürst Bismarck verfährt nicht anders. Aber für den nüchternen, phantasielosen Elephanten ist die Nadel eine Nadel. Dem Reichskanzler erscheint sie als ein mit Gift geladenes Mordinstrument. Wer sie verloren hat, ist ein Mörder. Es sind uns viele solche Nadeln gezeigt worden, welche die kranken Nerven des Kanzlers reizten und auf die politische Constellation mehr Einfluß gehabt haben, als mancher Kanonenschuß. Die Nadel Duchesne, die Nadel Presse, die Nadeln Gerlach, Windthorst, Lasker, Virchow e tutti quanti. Wer sich die Mühe nehmen will, die Gedankenreihe zu Ende zu denken, von der wir die ersten Glieder bloßgelegt haben, wird Manches verstehen, was räthselhaft erscheint. Er wird verstehen, warum der Fürst Bismarck mehr und mehr isolirt von Varzin aus — wie Tiberius in Capri — die Welt regiert, und warum er mehr und mehr der Berührung mit Menschen ausweicht. Er wird verstehen, wie es kommt, daß ein unbedeutender Zwischenfall unter den Händen des Fürsten Bismarck die Proportionen eines Weltereignisses annimmt.“ Die Fluth der Anklagen schließt mit den Worten: „Wenn Fürst Bismarck mit sich zu Rathe geht, wird er gestehen, daß er, um mit St. Bernard zu reden, einen Mann zu verderben unternommen hat: Pro Nihilo! (Um nichts.)“

Die Nordd. Allg. Zeitung erwähnt eine ihr zugesandte Sammlung französischer Soldatenlieder, die selbstredend dem Revanchegedanken Ausdruck geben, daneben aber auch eine Menge von Schmähungen auf Deutschland enthalten. Das offiziöse Blatt bemerkt sehr richtig: Der geschätzte Einsender der Lieder legt doch ein zu großes Gewicht auf diese Ausdrücke poetischer Verstimmung. Der Verfasser ist trotz seiner (um dieses Werkes willen) erfolgten „Krönung“ durch die Akademie keineswegs ernsthafter Factor für das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland, zu dessen Befestigung es nur beitragen kann, wenn wir nie vergessen, daß es jenseits der Vogesen auch jetzt noch solche Käuze giebt. Es wäre nur zu wünschen, daß diese verständige Auffassung überall vorherrschte.

Die Vorstandsmitglieder des allgemeinen deutschen Fleischervereins sind gegenwärtig aus Stettin, Dresden und Kassel in Berlin angekommen, um Namens des deutschen Fleischervereins dem Präsidenten des Reichskanzleramtes persönlich eine längere Petition zu überreichen, die in erster Reihe dahin geht, daß bei der Revision des Reichs-Strafgesetzbuchs nur für denjenigen eine Strafe ausgesetzt werde, der „wissentlich“ trichinöses Fleisch verkauft und daß ferner eine allgemeine obligatorische Fleischbeschau, sowie eine obligatorische mikroskopische Untersuchung des Schweine-Fleisches auf Reichskosten eingeführt werde. Ferner soll das Reichskanzleramt dahin wirken, daß in dem einzuführenden allgemeinen deutschen Civilgesetzbuche auch die Bestimmung aufgenommen werde, daß, wenn Schweine innerhalb einer gewissen Frist nach ihrer Veräußerung sich als mit Trichinen behaftet erweisen, alsdann vermuthet werden soll, daß sie es auch schon zur Zeit der Veräußerung gewesen sind und in Folge dessen der Käufer berechtigt ist, die Aufhebung des abgeschlossenen Vertrages resp. die Minderung des Kaufpreises zu verlangen.

Oestreich. Wien, 12. November. Die Kaiserin hat aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums des in Hernals bestehenden Bildungsinstitutes für Offizierstöchter zur Vermehrung der Zöglingsstellen zehntausend Gulden angewiesen und in einem von der „Wiener Zeitung“ veröffentlichten Handschreiben zur wirksamen Unterstützung und Förderung der Zwecke des Institutes aufgefordert. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad, daß da die serbische Regierung die Mittheilung erhalten habe, daß beträchtliche türkische Truppenkörper aus dem Lager von Nisch in das Innere des Reichs zurückbeordert worden seien, auch der Rückmarsch der serbischen Truppen von der Grenze angeordnet worden sei und daß deshalb auch der beabsichtigte Abmarsch der Belgrader Miliz an die Grenze unterbleibe.

Frankreich. Der Justizminister Dufaure hat das neue Preßgesetz vorgelegt. Nach demselben sind die meisten Preßdelikte wie seither der Competenz der Schwurgerichte überwiesen, nur einige Preßvergehen werden von den Zuchtpolizeigerichten abgeurtheilt. Bei Beleidigung auswärtiger Souveräne tritt auf Antrag des Ministers des Auswärtigen die gerichtliche Verfolgung von Amtswegen ein. Mit der Annahme des Preßgesetzes erfolgt die Aufhebung des Belagerungszustandes an allen Orten, ausgenommen in Paris, Lyon, Marseille, Versailles und Algier, wo derselbe noch bis zum 1. Mai 1876 bestehen bleibt.

Paris, 12. November. Das Ergebniß der gestrigen Abstimmung der National-Versammlung über den Wahlmodus bei den politischen Wahlen erregt große Sensation. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wären die Conservativen jetzt sehr geneigt, auf eine möglichst baldige Auflösung der National-Versammlung einzugehen.

Belgien. Verschiedene Tagesblätter des Kohlenbeckens Charleroi zeigen sich sehr beunruhigt über die dort seit einigen Wochen vorgenommenen Waffenverkäufe. Es werden dort nämlich Tausende für die französische Armee unbrauchbar gewordene Gewehre durch Wiederverkäufer einzeln an die dortigen Kohlenarbeiter abgegeben. Nun sind Streiks bekanntlich dort an der Tagesordnung und obwohl die Arbeiter bis jetzt über keine Waffen verfügten, nahmen die Arbeitseinstellungen oft einen blutigen Ausgang. Wie verlautet, hat der königl. Procurator von Charleroi bei der Regierung um ein Verbot dieser Waffenverkäufe nachgesucht. Was ein solches Verbot aber nützen soll, besonders jetzt, wo, wie man behauptet, bereits mehr als 60,000 Gewehre verkauft sind, ist nicht recht ersichtlich.

Rußland. Dr. Strousberg genießt im Schuldgefängniß zu Moskau, was Kost und Wohnung anbelangt, eine bevorzugte Stellung. Es wurden sogar ihm zu Ehren an der Außenseite des Gefängnisses einige neue Laternen angebracht, da, wie die Moskauer Ztg. hinzusetzt, hochgestellte Personen den Eisenbahnkönig Abends besuchen. Dr. Strousberg wird nur als Zeuge der Commerz-Leihbank vernommen. Einem Verhör vor dem Untersuchungsrichter ist er bis jetzt nicht unterworfen worden. Strousberg soll erklärt haben, daß er von dem Gelde, das er aus der Commerz-Leihbank erhalten, 40 Procent den Moskauer Unterhändlern habe bewilligen müssen.

Feuilleton.

† L. H. Das erste Sinfonie-Concert der königl. Kapelle am 12. November hatte den Saal des Gewerbehauses gewohntermaßen glänzend gefüllt. Die Säulen des Programmaufbaues waren Beethovens C-moll-Sinfonie und Mendelssohns Hebriden-Ouverture. Den Beginn machte Cherubini's Abencerragen-Ouverture. Die Vorliebe für Cherubini'sche Ouverturen ist eine bekannte schwache Seite der königl. Kapelle; man muß froh sein, wenn nicht stets wieder entweder „Lodoiska“ oder „Wasserträger“ repetirt werden. Diesmal wurde ein minder bedeutendes Werk des Franzosen, eben die Abencerragen, so ganz eminent vorzüglich gespielt, daß man über dem äußeren Glanz den geringen Kern vergaß. Trotzdem wäre eine Mozart'sche oder Gluck'sche Ouverture willkommener gewesen — wir wissen ja, wie eng der Kreis der Darbietungen innerhalb von nur 6 Concerten gezogen, wie kostbar der Platz ist. — Raff's 6. Sinfonie bildete die Novität des Abends — eine der wenigen der sehr mit Recht vom Directorium diesmal beschränkten Novitäten. Die Ausführung des 1. und 4. Satzes geschah mit wundervoller Bravour; im zweiten Satz (Scherzo) ward wohl etwas sehr geeilt; unsere Holzbläser, welche in keiner Kapelle der Welt vorzüglicher sind, können die Figuren über und unter dem Thema kaum, jedenfalls aber nicht anmuthig durchführen bei zu großer Hast. Der Trauermarsch gab nicht ganz die weihevoll-elegische Stimmung wieder, welche Raff wünscht; es kam Manches etwas kurz, trocken. Wunderschön spielten die Celli das kleine Solo. — Raff ist ganz im Stillen, aber eisern consequent zum namhaftesten Sinfoniker der Neuzeit aufgestiegen und es bestätigt sich das schon früher über das Werk gefällte Urtheil, daß es an Gedankenreichthum und großartiger Formgewandtheit, wie auch in instrumentaler Hinsicht zum Besten zählt, was der Autor schrieb. Der Trauer-

SLUB
Wir führen Wissen.